

Slawen, Polen, Schweden, Mecklenburger

Die Konstruktion politischer Identitäten vom frühen Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert auf Basis der Gleichsetzung der Ethnonyme „Wenden“ und „Vandalen“

Projektbericht

1. Vandalen=Wenden, eine Gleichsetzung vom frühen Mittelalter bis in das 15. Jahrhundert – Handschriftenstudien und Vergleich der Editionen

Mittelalterliche Autoren schrieben seit dem 8. Jahrhundert Wandali und meinten damit Slawen bzw. Wenden. Die Ethnonyme ‚Wenden‘ und ‚Welsche‘ geben einen sprachlichen Hinweis auf ein gewisses Distanzbewusstsein von Sprechern germanischer Sprachen gegenüber ihren slawischen bzw. romanischen Nachbarn. In beiden Fällen lebten die Völker, auf die diese Namen zurückgehen, in frühgeschichtlicher Zeit in germanischer Nachbarschaft und haben nichts mit den spätestens seit dem Frühmittelalter so bezeichneten Ethnien zu tun. Die Veneder waren ein Volk unbekannter Herkunft an der Ostseeküste. Die Bezeichnung Walhoz/Welschen geht auf die keltischen *Volcae* zurück, die in den vorchristlichen Jahrhunderten südlich der Germanen ansässig waren. Ihr Name wurde zuerst auf Kelten und dann auf Romanen im Allgemeinen übertragen.

Seit dem 8. Jahrhundert ist der Name der Vandalen in Bezug auf die Slawen im süddeutschen Raum gebräuchlich. Als älteste Belege sind für das Frühmittelalter die Wessobrunner Glossen und das Salomoglossar anzuführen, in denen der Völkernamen *Vandalus* mit *id est*

Vinid („das ist ein Wende“) erklärt wird. In einer Prager Handschrift des Salomoglossars findet sich neben dem Vandalennamen für das slawische mittelalterliche Publikum die Bemerkung, ein *Vinid* sei ein *Zlowenin*, also ein Slawe.

In meiner Zeit am Kolleg konnte ich, weitgehend unaufwendig durch inzwischen digitalisiertes Material, verschiedene Handschriften der Wessobrunner Glossen und des Salomoglossars vergleichend bearbeiten. Auch die Prager Handschrift des Salomoglossars aus dem 15. Jahrhundert konnte ich mit parallelen Manuskripten vergleichen. Neben kleineren Editionen, die in die geplante Publikation als Monographie eingearbeitet werden sollen, konnte ich etliche Stellen aus den Handschriften als Abbildungen vorbereiten, um die Sachlage klar zu belegen.

Nach dem achten Jahrhundert kann man diese Gleichsetzung bzw. Erklärung von Wenden und Vandalen in einer Reihe von Annalen, Enzyklopädien und Geschichtswerken finden. Erwähnt seien Adam von Bremens *Gesta* aus dem 11. Jahrhundert und die Slawenchronik des Helmold von Bosau aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Adam und Helmold verwendeten Völkernamen sehr bewusst, ging es doch um die Konstruktion neuer politischer Bezugssysteme im Osten bzw. den Aufbau kirchlicher



Privatdozent Dr. Roland Steinacher war von Oktober 2016 bis Mai 2017 Alfried Krupp Senior Fellow. Er ist seit August 2017 Fellow in der DFG-Kolleg-Forscherguppe „Migration und Mobilität in Spätantike und Frühmittelalter“ an der Universität Tübingen und hat jüngst einen Ruf auf eine Professur für Alte Geschichte an der Universität Innsbruck erhalten.

Roland Steinacher hat in Innsbruck und Wien Geschichte studiert und sich dort habilitiert. Er war Humboldtstipendiat in Erlangen und Berlin. 2017 war er auch Fellow am Berliner Antike-Kolleg. Seit August 2017 ist Roland Steinacher Fellow in der DFG-Kolleg-Forscherguppe „Migration und Mobilität in

Spätantike und Frühmittelalter“ an der Universität Tübingen. Darüberhinaus erhielt er einen Ruf auf den Lehrstuhl Alte Geschichte an der Universität Innsbruck. Seine Arbeitsgebiete sind die römische Geschichte und das europäische Frühmittelalter.

Kurzvita

» Alte Völkernamen – neue Geschichtsbilder

Gegenstand meiner Forschungen am Kolleg war, die Geschichte des Völkernamens „Vandalen“ über ein Jahrtausend hinweg zu untersuchen. Zunächst denkt man natürlich an die historischen Vandalen des 3. bis 6. Jahrhunderts und ihr afrikanisches Königreich. Diese verschwanden jedoch, mitsamt ihrem Namen, überraschend schnell aus der Geschichte. Nach der militärischen Niederlage von 533 gegen die Truppen des oströmischen Kaisers Justinian, ist von den Vandalen keine Rede mehr. Im 8. Jahrhundert jedoch, begannen Schreiber in Süddeutschland damit, den Vandalennamen für ihre slawischen Nachbarn zu verwenden. Die Gründe dafür waren, mittelalterliche Vorstellungen über Stammbäume der Menschheit und die aus den antiken Quellen bekannte Herkunft der historischen Vandalen von der Weichsel. Ich habe nun zunächst die Handschriften, in denen die Gleichsetzung von Vandalen und Wenden (einem althochdeutschen Namen für Slawen) vorkommt bis in das 15. Jahrhundert untersucht und zusammengestellt.

Daraufhin ging ich der Frage nach dem gezielten Gebrauch der Gleichsetzung und der Verwendung für den Aufbau politischer Identitätskonstruktionen nach. Dieses gelehrte Motiv erlaubte es, weitreichende Einblicke in die Entwicklung verschiedener mittelalterlicher und neuzeitlicher Geschichtsbilder zu erhalten. Wie konstruierten mittelalterliche Schreiber Modelle, um die Gegebenheiten ihrer Zeit in aus der Antike übernommene Schemata zu integrieren? Was waren Hintergründe und Voraussetzungen, Denken, Mentalität und Arbeitsweise? Welche Quellen standen diesen Menschen zur Verfügung, und wie haben sie diese weiterentwickelt, benutzt und überliefert? Wie wurden solche Ansätze in den folgenden Jahrhunderten fortgeführt, um schließlich im spätmittelalterlichen und frühmodernen Nord- und Osteuropa als Grundlagen ausführlicher historischer Identitätskonstruktionen für hanseatische Städte, die dänischen und schwedischen Königshäuser und Polen zu dienen?

Fellow-Projekt

Strukturen. *Sclavi qui olim dicti sunt Vandali*, die Slawen, die früher Vandalen genannt wurden: Damit spielt Adam von Bremen auf eine ihm bekannte Tradition an.

Im europäischen Maßstab griff im 12. Jahrhundert eine Diversifizierung und gewissermaßen Nationalisierung historischer Zuordnungen Platz. Auch in den slawischen Königreichen machte die Historiographie diese Entwicklung mit. Die polnischen Beispiele solcher Geschichtswerke, wie etwa die *Chronica Polonorum* des Vincentius Kadlubek, bieten Varianten einer Erzählung, die die Polen von den Vandalen abstammen lässt. Noch im Geschichtswerk des Jan Długosz aus dem 15. Jahrhundert findet sich der Satz *Vandali, qui nunc Poloni dicuntur*, die Vandalen, die nun Polen genannt werden. Gestützt wurden die polnischen Geschichtsmodelle des 12. bis 15. Jahrhunderts mit einer Völkergenealogie, die in der sogenannten Fränkischen Völkertafel, *Tabula Gentium* enthalten ist. Die Historiographen des polnischen Königs versuchten die biblischen Stammväter Noah und Japhet über diese Völkertafel mit den Ethnien des hohen Mittelalters zu verbinden. Der Rückgriff auf eine so alte und eigentlich periphere Quelle im Mittelalter ist kein Zufall und zeugt (wie auch die kurze Bemerkung Adams von Bremen) von einem Programm, das man im 13. Jahrhundert noch zu deuten wusste. Die Völkertafel war nämlich vor dem achten Jahrhundert im fränkischen Bereich die Ausgangsbasis für die Gleichsetzung der Slawen/Wenden mit den Vandalen.

In Greifswald habe ich genannte Quellen der Reihe nach in modernen Editionen ausgewertet und vergleichen können, sowie an einem ausführlichen Anmerkungsapparat gearbeitet, der teilweise auch auf handschriftliche Varianten eingeht.

2. Die Entwicklung von Geschichtsbildern in der frühen Neuzeit, Polen und Mecklenburg

Die komplexe (früh-)neuzeitliche Rezeption und Weiterführung genannter mittelalterlicher Konzepte war ein zweiter Schwerpunkt meiner Greifswalder Arbeit. Der Hamburger Humanist Albertus Krantz (1448–1517) nahm die mittelalterliche Tradition in seiner 1519 posthum erschienenen *Wandalia* auf. Geschrieben hat er die Geschichte verschiedener slawischer Völker, hanseatischer Städte und des herzoglich mecklenburgischen Hauses, die er mit gelehrter Mühe an die antiken Vandalen anzuschließen wusste. Krantz hatte gleichsam eine "Germanisierung" der Slawen im Sinne. Das lag etwa im Interesse der mecklenburgischen Dynastie. Die slawische Nakonidendynastie war seit dem 10. Jahrhundert in den Reichsverband integriert und erhielt zuerst durch Krantz, später auch durch eine Reihe anderer Gelehrter, über den Weg der Anknüpfung an die Vandalen als eigentliche Wenden eine germanische und damit im vornationalen Verständnis der Zeit auch deutsche Identität. Die Schilderung der antiken vandalischen Geschichte ist bei Krantz im Verhältnis zum Gesamtumfang der *Wandalia* marginal.

Die *Chronica regnorum aquilonarium* und polnische humanistische Konzepte wie die große polnische Geschichte des Martin Cromer (1512–1589), die *De origine Polonorum* konnte ich ebenso bearbeiten, teilweise in frühen Drucken der Greifswalder Universitätsbibliothek.

In den Altbeständen der Universitätsbibliothek Greifswald konnte ich mehrere Drucke des 16. bis 18. Jahrhunderts bearbeiten. Besonders ertragreich war die Auseinandersetzung mit der 1598 geschriebene *Vandalia* des Humanisten Johannes Simonius (1565–1627) und dem 1610 erschienene *Genealochronicon Megapolitanum* des Bernhard Latomus (ca. 1560–1613).

Die polnische Geschichtsschreibung des 16. und 17. Jahrhunderts konzentrierte sich keineswegs ausschließlich auf die Erforschung einer sarmatischen Tradition, wie das etwa Martin Cromer in seiner einflussreichen polnischen Geschichte von 1558 programmatisch festgelegt hatte. Verschiedene und auch kleinteiligere Konstruktionen, Berufungen auf kulturelle Räume und historische Erfindungen der adligen polnischen Eliten waren ebenso zu berücksichtigen. In diesem Kontext wurde nun die insbesondere für die schwedische Monarchie und die mecklenburgischen Herzöge wie einige Hansestädte (und auch von mir untersuchte) Berufung auf die Goten und die Vandalen für Polen-Litauen nutzbar gemacht.

Die besondere Verfasstheit der adlig-ständischen Struktur des polnischen Herrschaftsverbands beförderte parallele und teils konkurrierende Geschichtsentwürfe. Polen war infolge seiner Verbindungen nach Schweden in der Personalunion unter den Wasakönigen (1587–1660/68) im Fokus internationaler Politik. Zudem wurden polnische Konstruktionen und Aneignungen im rivalisierenden Großfürstentum Moskau durch die Konkurrenz um die ruthenischen Territorien intensiv rezipiert.

Angeregt von den Arbeiten Hans-Jürgen Bömelburgs (Gießen) befasste ich mich mit einschlägiger polnischer Literatur, darunter -M. Bielski (1551), *Kronika wszytkyego świata, na ssesc wyekow, Monarchie cztery rozdzielona, s Kosmografią nową (...)* po polsku pisana, s figurami. (...) Myędzy którymi też naszą Polska ná ostátku zosobná yest wypisána [Chronik der ganzen Welt, auf sechs Zeitalter und vier Monarchien aufgeteilt, mit einer neuen Kosmografie, polnisch geschrieben, mit Abbildungen. Darunter ist auch unser Polen endlich gesondert ausgeschrieben]. Kraków, der *Kronika polska Marcina Bielskiego nowo przez Joachima Bielskiego syna jego wydana* [Die polnische Chronik Marcin Bielskis, neu durch dessen Sohn Joachim Bielski herausge-

geben]. Desselben Autors von 1597, J.L. Decius (1521), *De vetustatibus Polonorum liber I.* [Druck als Anlage zu]: Maciej von Miechów, *Chronica Polonorum*. (2. Aufl.), Kraków 1521 Reprint, Kraków 1986; J. Haglund, J. Svennung (1949), Johannes Magnus' och Miechowitas brevväxling om goternas ursprung [Der Briefwechsel zwischen Johannes Magnus und Miechowitas über den Ursprung der Goten], in: *Kyrkohistorisk Årsskrift* 49, S. 178–198; J. Jurkowski (1968), *Chorażew Wandalinowa*, in: ders., *Działa wszystkie*, hg. v. Czesław Hernas. Bd. 2 *Utwory panegyryczne i satyryczne*. Wrocław, 294–349 und K. Warszewicki (1601), *De origine generis Et Nominis Poloni*. Dialogus. (1. Aufl. 1580), Romae.

Wenn auch nicht abgeschlossen (auch in Greifswald liegen weitere Werke), so war die durch eine zweimonatige Verlängerung meines Aufenthalts in Greifswald mögliche Beschäftigung mit diesen frühneuzeitlichen Werken eine wesentliche Grundlage auch für weitere Arbeiten.

3. Die Entwicklung von Geschichtsbildern in der frühen Neuzeit, die Hansestädte und der dänische/schwedische Königstitel

Seit dem 14. Jahrhundert ist die Bezeichnung wendische Städte für Danzig, Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund, Königsberg, Riga und andere Hansestädte gebräuchlich. Latinisiert wurde dies als *vandalicae urbes*. Auch im Namen des pommerschen Teilherzogtums Wenden findet sich im Lateinischen die Form *Ducatus Vandaliae*. Die gelehrte Latinisierung erst beinhaltete eine historische Dimension, die von der humanistischen Geschichtsschreibung zu Spekulationen verwendet werden konnte, und sie basiert auf der in den frühmittelalterlichen Quellen vollzogenen Gleichsetzung *Vandali*/Wenden. Den hanseatischen Städten ging es dabei vermutlich – wie der mecklenburgischen Dynastie – um eine alte Geschichte, die die Stellung im alten Reich mit



Abb. 1: Tagungsplakat „Die Umgestaltung der römischen Welt – Neue Perspektiven, bekannte Probleme“



Abb. 2: An der von Roland Steinacher organisierten Tagung nahm auch Stefan Donecker teil, Fellow des Jahrgangs 2010/2011, und sprach über Völkerwanderung als Konstruktion der Frühen Neuzeit.

legitimieren sollte. Die systematische Auffindung und Erfassung der einschlägigen Texte erfolgte. Eine Diskussion dieser Texte mit Greifswalder Experten für Hansegeschichte um Professor Dr. phil. Horst Wernicke war gewinnbringend.

Feststellen lässt sich, dass zunächst in der dänischen und seit dem Wasakönig Gustaf I. auch in der schwedischen Königstitulatur der Wenden/Vandalenname verwendet wird. *Suecorum, Gothorum Vandalorumque rex* dürfte den Anspruch der schwedischen Monarchie im slawischen Teil des Ostseeraums zum Ausdruck bringen. Wieder war es kein Zufall, dass man den Vandalennamen verwendete, sondern ein klarer und intentionaler politischer Hintergrund ist namhaft zu machen: Die Dänen betonten den Platz der unterworfenen heidnischen Slawen im System biblischer Geschichte und königlichen Rechts;

Mit Professor Dr. Jens E. Olesen von der

Abteilung Nordische Geschichte durfte ich gewinnbringend die schwedischen und dänischen Quellen besprechen. Auch konnte ich bei mehreren Gelegenheiten meine Ergebnisse und Fragen mit Kolleginnen und Kollegen aus dem Graduiertenkolleg „Baltic Borderlands: Shifting Boundaries of Mind and Culture in the Baltic Sea Region“ besprechen.

4. Ausblick

Seit dem 17. Jahrhundert setzte sich eine quellenkritischere Sicht nicht nur allgemein in der Geschichtswissenschaft, sondern auch im speziellen das Verhältnis von Slawen und Vandalen betreffend, durch. Die Frage nach dem Verhältnis Mecklenburgs, der wendischen Städte oder des schwedischen Königshauses zu den antiken Vandalen verlor dabei an Wichtigkeit, und machte der typologisierenden modernen Geschichtswissenschaft Platz. Diese führte zu einer differenzierten Legitimations-

struktur, die im Kontext der Entwicklung des Nationalismus und der zusehends stärker werdenden Verstrickung der Geschichtswissenschaft mit diesem zu sehen ist. Völkergenealogien von der Art wie sie Albert Krantz oder Bernhard Latomus entwickelt hatten, reichten nicht mehr aus, um Territorien eine Legitimation zu geben. Nach dem dreißigjährigen Krieg lassen sich solche Konstruktionen kaum mehr finden. Andere Diskussionen traten nun in den Vordergrund, die genannten Texte wurden verworfen und vergessen. Dabei sind sie aber als historische Quellen ernst zu nehmen und auszuwerten, zeugen sie doch von der Selbstdefinition und Eigensicht wie dem historischen Bewusstsein und Geschichtsbild der jeweiligen Gesellschaften.

In meiner Greifswalder Zeit konnte ich insgesamt 288 ausgearbeitete Manuskriptseiten zu Ende bringen. Das Herausbergremium der „Ergänzungsbande zum Reallexikon der Germa-

nischen Altertumskunde“, einer in Mediävistik, Altertumswissenschaften und Frühgeschichte sehr prestigeträchtigen Reihe, hat zugestimmt, die vollendete Monographie zum Druck anzunehmen. Das abgeschlossene Manuskript kann dort – voraussichtlich im Jahr 2018 – erscheinen.

5. Am Kolleg durchgeführte Tagung am 26. und 27. Oktober 2017

Da die Einladung der Kolleginnen und Kollegen zu kurzfristig hätte erfolgen müssen, stimmten wiss. Direktion und Geschäftsführung zu, die mit meinem Stipendium verbundene Tagung nach Ende meines Aufenthalts abhalten zu dürfen. Während meiner Greifswalder Zeit konnte ich erfolgreich Mittel der DFG einwerben (14.600 Euro), um insgesamt 30 Personen ans Kolleg zu bringen. Ebenso genehmigte das Kolleg 3000 Euro aus eigenen Mitteln.

Für die Tagung wählte ich einen erweiter-

ten Rahmen aus meinem Forschungsgebiet: Der Stand der Forschung zur Umgestaltung der römischen Welt in Westeuropa und dem heutigen Nordafrika sollte diskutiert werden, neue Fragestellungen und Richtungen in Geschichtswissenschaft und Archäologie für die nächsten Jahre sollten entwickelt werden. Dies ist gelungen. Eingeladen waren einerseits 20 etablierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den USA, Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Belgien und Österreich, andererseits der akademische Nachwuchs (10 Kolleginnen/Kollegen). Durch eine intensive fachliche Auseinandersetzung – basierend auf Impulsreferaten von jeweils 20 Minuten in fünf thematischen Sektionen – konnte das gesteckte Ziel erreicht werden. Der offene und freie Rahmen sollte die Entwicklung und den Austausch von Gedanken fördern.

Zwischen dem 3. und dem 8. Jahrhundert n. Chr. veränderten sich die sozialen und politischen Gefüge in Westeuropa grundlegend. In einem dynamischen Prozess traten an die Stelle römischer Provinzen kirchliche Struktu-

ren, oder neue Regionen und Völker. Einerseits bedienten sich die Kirche und die bairische, fränkische, gotische, vandalische oder langobardische Elite oftmals älterer Verwaltungstraditionen und Provinzgrenzen, andererseits formierten sich slawische Gemeinschaften und das Reich der Awaren, die scheinbar kaum Kontinuität zeigen. Diese Vorgänge wurden selten in ihrem Gesamtzusammenhang und über ein Jahrtausend untersucht. Der breite chronologische Rahmen ließ über eine historische Beschreibung der zu untersuchenden Gesellschaften auch den Blick auf ethnographische und gelehrte Konstruktionen zu.

Ich bedanke mich bei Kuratorium, Vorstand, wissenschaftlichem Beirat, wiss. Direktion und Geschäftsführung für die Annahme meines Antrags und die ausgezeichneten Arbeitsbedingungen am Kolleg. Ebenso erlaube ich mir hervorzuheben, wie ideal die Bedingungen für Tagungen in Greifswald sind. Auch für die Teilfinanzierung meiner Tagung ein Dankeschön an alle Beteiligten.

Transformation or Fall? Perceptions and perspectives on the transition from Late Antiquity to the Early Middle Ages, in: Archäologie, Geschichte und Biowissenschaften Interdisziplinäre Perspektiven, ed. Susanne Brather-Walter (25 Manuskriptseiten).

Rome and Its Created Northerners, in: Interrogating the 'Germanic'. A Category and its use in Late Antiquity and the Early Middle Ages, ed. James Harland (RGA Erg. Bd.) (35 Manuskriptseiten).

Byzanz und die afrikanischen Vandalen, in: Byzanz & der Westen – 1000 vergessene Jahre. Katalog zur Ausstellung auf der Schallaburg, ed. Falko Daim (20 Manuskriptseiten).

Provinz, Herrschaft und ethnische Identitäten zwischen Spätantike und Frühmittelalter am Beispiel Nordafrikas, in: Ancient Identities and Modern Identification (Reihe Topoi), ed. Kerstin Hoffmann.

Aristocracy, Barbarian, Germanic/Festivals and Calendars, Germanic/Kingship, Barbarian/Lordship, in: The Oxford Dictionary of Late Antiquity (ODLA).

Rom und die Barbaren. Völker im Alpen- und Donaauraum 300–600, Kohlhammer Urban-Taschenbücher 777, Stuttgart 2017.

Mehrere Beiträge (Forschungsgeschichte-Rezeptionsgeschichte zu Völkerwanderung, Nationalismus, Rassismus, Germanenkonzepte- und begriff etc.) in: Sonderband des Neuen Pauly „Die Germanen und das Römische Reich. Historisch-archäologisches Lexikon“, ed. Matthias Becher/Jan Bemann/Konrad Vössing.

Rezension: Leo Andergassen, Paul Gleirscher (Hrsg.), *Antiquitates Tyrolenses*. Festschrift für Hans Nothdurfter zum 75. Geburtstag, Veröffentlichungen des Südtiroler-Landesmuseums Schloss Tirol 1, Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 2015, in: *Tiroler Heimat* 89 (2016) 345–349.

Rezension: Mischa Meier, *Der Völkerwanderung ins Auge blicken: Individuelle Handlungsspielräume im 5. Jahrhundert n. Chr.* (Karl-Christ-Preis für Alte Geschichte, Bd. 2.) Heidelberg, Verlag Antike 2016, in: *Historische Zeitschrift*, im Druck.

Rezension: Mischa Meier / Steffen Patzold (Hrsg.), *Chlodwigs Welt. Organisation von Herrschaft um 500* (Roma Aeterna. Beiträge zu Spätantike und Frühmittelalter 3), Stuttgart 2014, in: *Historische Zeitschrift* 305 (2017) 518–520.

Rezension: Rosen, Klaus, Attila. *Der Schrecken der Welt*, Verlag C. H. Beck, München 2016, in: *Damals* (7) 2016, 36.